

gehaltenen Kapitel, die der eigentlichen Analyse vorangestellt sind, bringen kaum Neues und sind, wie am Beispiel „Polyphonie“ erkennbar, eher oberflächlich gehalten. Nichtsdestoweniger gehört dieses Buch nach Meinung des Rezensenten in jede slavistische Bibliothek und in die Hand derjenigen, die, womöglich ohne Blick auf das Original, gerne Texte aus verfügbaren Übersetzungen zitieren.

Rudolf Neuhäuser

Alpen-Adria Universität Klagenfurt

Joseph Frank: *Dostoevsky: A Writer in His Time*. Princeton and Oxford, Princeton University Press 2010 (edited by Mary Petrusiewicz). 959 pp.

Joseph Frank, emeritierter Professor für Slawistik und Vergleichende Literaturwissenschaft an den Universitäten Stanford und Princeton, hatte schon zwischen 1976 und 2002 eine fünfbändige Biographie Dostojewskijs herausgebracht, die mit insgesamt rund 2.500 Seiten die umfassendste Darstellung des Lebens und Werkes des großen Russen ist, wofür der Autor zahlreiche Preise in den USA und auch eine Auszeichnung in Russland (St. Petersburg) erhalten hat. Frau Petrusiewicz, die selbst ein Ph. D. Studium absolvierte und an der Stanford Universität unterrichtete, hat mit Unterstützung des Autors den Inhalt der fünf Bände in einem Band zusammengefasst, dessen fünf Teile die Titel der ursprünglichen Bände tragen. Vorweg sei gesagt, dass dieser gewichtige Band dem Slawisten und Kenner zwar wenig neue Erkenntnisse bringt, aber für den Leser auf anerkennenswerte Weise ein intellektuelles Panorama Russlands im 19. Jahrhunderts entwirft und Dostojewskijs Stellung, seine Verwurzelung in den ideologischen und philosophischen Strömungen der Zeit, wie auch dessen eigenen Beitrag dazu in gelungener Weise darstellt. J. M. Coetzee hat in seiner Rezension des vierten Bandes diesen methodischen Zugang Franks zu Dostojewskij charakterisiert und hoch gelobt: „In his aim of elucidating the setting within which Dostoevsky wrote – personal on the one hand, social, historical, cultural, literary, and philosophical on the other – Frank has succeeded triumphantly.“ (*The New York Review of Books*, March 2, 1995) Dies kann man nur unterstreichen. Frank selbst hatte schon in seinem ersten Band betont, dass er keine konventionelle Biographie schreibe. Er gehe nicht vom Leben zum Werk, sondern den umgekehrten Weg. „My purpose is to interpret Dostoevsky’s art.“ (J. Frank, *The Seeds of Revolt*, 1976, S. xii) Das Privatleben des Schriftstellers sei nicht der wesentliche Ausgangspunkt für die Biographie, sondern „it

remains linked to other aspects of his era that provide it with a much larger significance. Indeed, one way of defining Dostoevsky's originality is to see in it this ability to integrate the personal with the major socio-political and cultural issues of his day." (S. xiv) Damit wird der Dostojewskij seiner Biographie ein "Held seiner Zeit", eine Schlüsselfigur für das Verständnis Russlands zwischen Puschkin – für Dostojewskij Symbol der russischen Ingenuität und Genialität – und der einsetzenden Moderne, deren Hektik, Nervosität und Fieberwahn er schon im Roman *Der Spieler* vorweg genommen hatte. Man muss auch sagen, dass Frank das Glück hatte, in Frau Petrusewicz eine kongeniale Mitarbeiterin zu finden, welche die Intention hinter den fünf Bänden erkannte und sie in ihrer Zusammenfassung, welcher zwei Drittel des ursprünglichen Textes geopfert werden mussten (!), beizubehalten verstand. Ihr Ziel war es, wie sie schreibt, „to maintain that brilliant balance of biography, literary criticism, and intellectual history that Frank originated." (S. 933)¹ Die Lektüre des Bandes bestätigt dies.

Der 1. Teil, "The Seeds of Revolt", umfasst die Zeit von Dostojewskijs Geburt 1821 bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1849, also bereits fast die Hälfte seines Lebens! Die Familiengeschichte wird ebenso eingehend geschildert, wie die Schulzeit und die auf den jungen Mann einwirkenden intellektuellen und, vor allem, literarischen Einflüsse, welche die wesentlichen Autoren der russischen, französischen, deutschen und englischen Romantik einschließen. Der Leser findet darin eine umfassende und beeindruckende Darstellung der kulturellen und intellektuellen Entwicklung in Russland, die auch das komplexe Verhältnis des jungen Autors zum berühmtesten Kritiker der Zeit, V. Belinskij, und sehr detailreich seine Verwicklung in die „Petraschewskij-Gesellschaft“ schildert, wobei auch den Versammlungen bei den Beketow Brüdern und dem Freundeskreis um Durow und Palm einige Aufmerksamkeit geschenkt wird! Allerdings sind gewisse, nicht unwichtige Aspekte, die schon im 1. Band Franks zum Teil unbeachtet geblieben waren, auch in diesem Band dem Sparstift zum Opfer gefallen. In Dostojewskijs Romanen fällt auf, dass die Repräsentanten der Amtskirche stets eher negativ geschildert werden, - so u. a. in den Romanen *Schuld und Sühne* (= *Verbrechen und Strafe*) und *Die Brüder Karamasow*. Dafür finden wir bereits in der Zeitspanne, die Frank im 1. Teil behandelt, interessante Hinweise. Dostojewskij kannte Belinskijs berühmten Brief an Gogol, in dem Belinskij die orthodoxe Kirche und ihre Amtsträger überaus negativ

¹ Seitenangaben beziehen sich, falls nicht anders angegeben, auf das rezensierte Buch. R.N.

charakterisierte. Im Petraschewskij-Kreis hatte er ihn verlesen. Zweifellos hat dies bei Dostojewskij schon in jungen Jahren in der Erzählung *Die Wirtin*, die zu dieser Zeit entstand, Spuren hinterlassen. Liest man sie als Allegorie, dann hat Dostojewskij in der Figur des Murin und den Szenen, die in der Kirche spielen, eine ähnlich negative Charakteristik der Amtskirche und ihrer Repräsentanten gegeben (vgl. PSS, Bd. 1, S. 508f.), wengleich sich dies vordergründig „nur“ auf die „Altgläubigen“ bezog. Andererseits wissen wir, dass er, wie Zeitgenossen es nannten, ein „rosafarbenes“ Bild orthodoxer Gläubigkeit vertrat, in dem pantheistische Züge deutlich werden. Das Bild der Schöpfung, in der Gottes Geist weht, wie es der Starze Sossima in den *Brüdern Karamasow* so wunderbar beschreibt, finden wir in beinahe identischer Formulierung in René de Chateaubriands *Genius des Christentums* (z. B. 1. Teil, 5. Buch), einem Werk, das Dostojewskij in den späten 1830er Jahren gelesen hatte. Bei Frank fehlt der Hinweis auf Chateaubriand. Diese kritischen Bemerkungen mögen als Ergänzung verstanden werden und schmälern keineswegs Franks Verdienst, in diesem Kapitel ein solides Fundament für das Verständnis der späteren Entwicklung Dostojewskijs gelegt zu haben.

Der 2. Teil, „The Years of Ordeal“, schildert das Jahrzehnt, in dem Dostojewskij als Folge seiner Teilnahme an der „Verschwörung“ im Petraschewskij-Kreis Lagerhaft, Soldatendienst und Exil fern der Hauptstadt durchlebte, aber dennoch in den letzten Jahren bereits wieder literarisch tätig wurde. Frank hat auch diese Periode, in der sich Dostojewskijs Einstellung zutiefst veränderte, einfühlsam geschildert. Dazu trug das vom Zaren inszenierte Todesurteil ebenso bei, wie die vier Jahre, in denen er in Fußfesseln Zwangsarbeit in der Gesellschaft von Kriminellen aus allen Schichten des Volkes leisten musste, wie auch seine passionierte Liebe zu einer verheirateten Frau, die er noch in Sibirien heiratete. Frank stützt sich dabei immer wieder auf Dostojewskijs eigene Schilderungen in den *Aufzeichnungen aus einem toten Haus*, in denen dieser bald nach seiner Rückkehr seine sibirischen Erlebnisse verarbeitet hatte. Frank lässt sowohl Dostojewskijs nationalistischen, großrussischen Ambitionen sichtbar werden, wie auch seine nachhaltige religiöse Einstellung, die aus einer Symbiose eines Jungenderlebnisses mit dem Bauer Marej und dem gemeinsamen Gottesdienst mit den Häftlingen in der Osterwoche entstanden zu sein scheint. „His recovery of faith in the people was also a rediscovery of Orthodoxy, or at least an estrangement from his previous ‘progressive’ Christianity...” (S. 211) Im Zentrum seiner Religiosität stand Christus, wie Frank betont, wengleich er zurecht feststellt, dass dieser Glaube „will always remain perilously poised in

„dialectical hovering’ above the abyss of doubt.“ (S. 222) Eine Aussage, die manche Dostojewskij-Forscher, auch und gerade in seiner Heimat, ernster nehmen sollten!

Der 3. Teil, „The Stir of Liberation“, führt, den Leser bereits an die Schwelle der großen Romane. In den fünf Jahren von 1860 bis 1865 durchlebte Dostojewskij in rascher Abfolge nicht nur die erfolgreiche Rückkehr in die Literaturszene, er engagierte sich für die Zeitschriften, die sein Bruder Michail herausgab, und nahm regen Anteil an den ideologischen Auseinandersetzungen dieser Jahre. Der Tod seiner Frau und bald danach auch des Bruders erschütterten ihn tief. Dazu kamen mehrere Liebesgeschichten einschließlich der Affäre mit Apollinaria („Polina“) Suslowa und erste Auslandsreisen. Von kürzeren Texten abgesehen, veröffentlichte er *Winterliche Aufzeichnungen über sommerliche Eindrücke*, seinen ersten Roman, *Die Erniedrigten und Beleidigten*, und die *Aufzeichnungen aus dem Untergrund*. Es ist erstaunlich und bewundernswert, mit welcher Akribie Frank nicht nur Dostojewskijs journalistisches Engagement und im Zusammenhang damit seine Freunde und Mitarbeiter Walerian Majkow, Strachow und Grigorjew charakterisiert, sondern auch auf das literarische Umfeld eingeht, „Dostojewskijs Entdeckung“ E. A. Poes und dessen Einfluss auf Dostojewskijs Schaffen einbezieht und die Bedeutung des Romans *Väter und Söhne* von Turgenjew ausführlich behandelt. Man liest von Dostojewskijs Sympathie für Engels, auch von seiner anfänglichen Aufgeschlossenheit für radikale Zeitgenossen wie Tschernyschewskij und Pisarjew. Frank versteht es, dabei immer wieder Parallelen zu Dostojewskijs späteren Werken aufzuzeigen. So sieht er in Nellie eine gewisse Vorwegnahme der Nastasja Filippowna (*Der Idiot*). Gribojedows Held Tschatzkij (*Winterliche Aufzeichnungen*), ein „überflüssiger Mensch“, erscheint als Typus des russischen Intellektuellen der Zeit. Etwas überbewertet sind die oft zitierten Worte Dostojewskijs an der Bahre seiner toten Frau. So schreibt Frank: „All of Dostoevsky’s major works will henceforth be controlled by the framework of values expressed in this notebook entry.“ (S. 411) Hier sei dem Rezensenten doch ein leiser Zweifel erlaubt! Dieser Teil endet mit einer ausführlichen Besprechung der *Aufzeichnungen aus dem Untergrund*, deren erster Teil als „Dialektik des Determinismus“ und deren zweiter Teil als Satire auf die „sentimentale Sozialromantik“ interpretiert werden. Hegel, dessen *Phänomenologie des Geistes* (Kapitel „Herrschaft und Knechtschaft“) ebenso wie Diderots *Rameaus Neffe* die *Aufzeichnungen aus dem Untergrund* beeinflusst haben dürfte, wird von Frank nicht erwähnt, – auf Diderot war Frank im 3. Band der ursprünglichen Ausgabe wohl

eingegangen, aber dies ist nun dem Sparstift zum Opfer gefallen!

Der 4. Teil, "The Miraculous Years", umfasst die sechs fruchtbarsten Jahre im Schaffen Dostojewskijs von 1865 bis 1871. Es beginnt mit dem Kurzroman *Der Spieler*, an dessen Zustandekommen bekanntlich seine zweite Frau einen wesentlichen Anteil, hatte und endet mit einer überaus ausführlichen Analyse der *Dämonen* (= *Böse Geister*). Zugleich ist dies der am stärksten gegenüber dem 4. Band gekürzte Teil. Mehr als die Hälfte des 500 Seiten umfassenden Textes von 1995 ist nun weggefallen. Dennoch sind 213 Seiten für die Schilderung eines Zeitraums von 6 Jahren in einer Biographie enorm. Dies erklärt sich dadurch, dass Frank die wesentlichen Texte, die in diesem Zeitraum entstanden, – zu den bereits genannten kommen noch *Schuld und Sühne* (= *Verbrechen und Strafe*) und *Der Idiot*, – detailreich analysiert. Der biographische Text umfasst die Eheschließung mit Anna Grigorjewna Snitkina, Dostojewskijs „Wanderjahre“ in Europa mit dem Schwerpunkt Roulette, Geburt und Tod der Tochter Sofia, und – bereits nach der Rückkehr nach St. Petersburg – die Geburt des Sohnes Fjodor. Der Großteil des Textes ist allerdings den Romanen gewidmet, wobei Frank immer wieder sehr geschickt Bezüge zum intellektuellen Leben der Zeit herstellt, so beispielsweise ausführlich auf die Auseinandersetzungen zwischen Herzen und Turgenjew eingeht, aber auch die Korrespondenz Dostojewskijs und seine Aufzeichnungen heranzieht. So entsteht nicht nur ein überaus informatives Bild dieser Jahre, die intellektuelle Entwicklung des Schriftstellers wird lebendig und nachvollziehbar für den Leser. *Der Spieler*, nach Frank „a sparkling little work“ und ein „brilliantly ambivalent commentary [...] on the Russian national character,“ gibt dem Leser zugleich einen Einblick in Dostojewskijs eigene Leidenschaft für das Glücksspiel. (S. 528f.) Die Analyse des ersten großen Romans, *Schuld und Sühne*, betont die religiösen Aspekte, die Rolle Sonjas und das bekannte „Napoleon“-Thema. Frank zeigt auf, wie Raskolnikow im Epilog in einem Traum dieses Thema ausweitet und universalisiert. Alle Menschen wollen „Napoleone“ werden, – die Menschheit vernichtet sich so selbst. Franks Schlussfolgerung: „Here we see Dostoevsky destroying the last shreds of Raskolnikov’s conviction that a supreme egoism could be combined with socially benevolent consequences.“ (S. 507) Nichtsdestoweniger ist der Epilog für Frank nicht weit entfernt von einem Misserfolg und lasse den Leser unzufrieden zurück! Für Frank sind die beiden nächsten großen Romane bei weitem von größerem Interesse. So sagt er vom *Idiot*, dass dies *der* Roman sei, in dem „his [Dostojewskijs] personal vision of life, in all its tragic complexity, is expressed with the greatest intimacy, with the most

poignancy, and with a lyrical pathos that touches on sublimity.” (S. 563) Fürst Myschkin ist für Frank eine Annäherung an die “extremste Inkarnation“ des christlichen Ideals der Liebe, welche die Menschheit in ihrer jetzigen Gestalt erreichen kann, allerdings hin und her gerissen zwischen „apokalyptischen Bestrebungen“ und „irdischer Begrenztheit.“ (S. 577) Eine Sicht, die zwar Dostojewskijs ursprünglichen Intentionen entspricht, aber vom Romantext, wie manche Dostojewskij-Interpreten meinen, kaum gestützt wird! Von den *Dämonen* sagt Frank, sie seien Dostojewskijs „eindrucksvollste“ („most dazzling“) Kreation, unübertroffen mit ihrem erstaunlich prophetischen Porträt des moralischen Sumpfes und des Verrats höchster Prinzipien. (S. 665) Ein Werk, das sich seiner Meinung nach bis heute auf jegliche revolutionäre „Ideale“ anwenden lässt. Frank betont die Bedeutung des von Dostojewskij ausgelassenen Kapitels „Bei Tichon“, das die Beichte Stawrogins enthält, ohne welche die volle Bedeutung der „proto-Nietzscheanischen“ (Frank, *ebda*) Rebellion des Helden nicht deutlich wird. Frank geht in den beiden Kapiteln, die dem Roman gewidmet sind, auch ausführlich auf Herzen und Turgenjew ein und analysiert im Detail die Charaktere nicht nur der Hauptpersonen. Die den beiden Romanen gewidmeten Kapitel zählen ohne Zweifel zu den eindrucksvollsten Teilen seines Buches.

Der 5. und letzte Teil, “The Mantle of the Prophet“, ist schließlich den letzten zehn Jahren (1871 bis 1881) in Dostojewskijs Leben gewidmet. Der Titel betont die Grundintention in Franks Studie, Dostojewskijs Selbstverständnis als Dichter im Sinne Puschkins herauszustellen, als eines Wegweisers und ideologischen Wegbereiters der Zukunft Russlands. Der Titel gibt auch die Sicht der Zuhörer anlässlich der Puschkin-Feier wieder, als am Ende der Rede Dostojewskijs Jubel und wiederholte Rufe „unser Heiliger, unser Prophet“ aus dem Publikum kamen! Dostojewskij selbst trug Puschkins Gedicht „Der Prophet“ in einer Lesung im Rahmen der Puschkin-Feier vor. Dementsprechend ist fast die Hälfte dieses Teils dem *Tagebuch eines Schriftstellers*, der *Puschkin-Rede* und dem Roman *Die Brüder Karamasow* gewidmet, in denen sich der Schriftsteller tatsächlich in diesem Sinne verstehen und interpretieren lässt. Das soll aber nicht heißen, dass die biographischen Aspekte zu kurz kommen. Die Peripetien des persönlichen Lebens, das Verhältnis zu Anna Grigorjewna, einschließlich Verlagsgründung und journalistischer Tätigkeit, Auseinandersetzungen mit Autoren wie Tolstoj und Turgenjew, aber auch Strachow, die Kuraufenthalte in Bad Ems, – dies alles wird mit gewohnter Akribie, wenn auch in notwendiger Kürze, dem Leser nahe gebracht. Hier kann nur auf einige Aspekte verwiesen werden, die sich auf Dostojewskijs Werke

beziehen. So sieht Frank im Roman *Der Jüngling* ein Werk von geringerer Bedeutung, das, selbst gemessen am Standard der vorangegangenen drei Romane, so Frank, mit ihnen nicht auf gleicher Höhe stehe. Wersilow wird zwar als Dostojewskijs Prototyp des „Menschen der Zukunft“ bezeichnet, der die europäische Perspektive in seinem Verständnis des Christentums einbringt und damit das russisch-bäuerliche Verständnis des Pilgers Makar ergänzen kann, aber doch letztlich ein „philosophischer Deist“ bleibt. Frank sieht in diesem Roman manch interessante Vorwegnahme von Aspekten, die später in den *Brüdern Karamasov* realisiert wurden. Auf den Seiten, die dem *Tagebuch eines Schriftstellers* gewidmet sind, geht Frank auch auf Dostojewskijs Xenophobie ein, die in besonders aggressiver Weise Juden betrifft. Das Wort „Antisemitismus“, das in diesem Zusammenhang durchaus angebracht wäre, vermeidet Frank allerdings (es fällt aber in einem anderen Zusammenhang als Wertung anderer. (S. 780) Und des weiteren widmet er sich Dostojewskijs martialischen, patriotisch-nationalistischen Worten zu den kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan (1876-77), die dieser als Krieg „für die Christenheit“ verstand. Auf die im *Tagebuch* erschienenen Erzählungen kommt Frank, wohl aus Platzgründen, nur mit wenigen Seiten zu sprechen, wobei die Erzählungen *Die Sanfte* und *Der Traum eines lächerlichen Menschen* im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen.

Auf dem Weg zum nächsten – und letzten Roman – des Schriftstellers schildert Frank den Tod von Dostojewskijs Sohn Aljoscha, seine Pilgerfahrt zum Kloster Optyna Pustyn und die Vorlesungen von Wladimir Solowjow, der einen nicht geringen Einfluss auf den Schriftsteller ausübte. Hervorzuheben ist Franks ausführliche Analyse von Leontjews scharfer Kritik an Dostojewskijs Sicht des orthodoxen Christentums, das, so betrachtet, in die Nähe der Häresie gerückt wird. Franks Analyse des Romans *Die Brüder Karamasow* geht von dem Konflikt zwischen Vernunft (Iwan) und Glauben (Sossima) aus, „dramatized with incomparable force and sublimity“ in den Büchern 5 („Pro und Contra“) und 6 („Ein russischer Mönch“). (S. 848f.) Alle Geschehnisse im Roman werden im Hinblick auf diesen Konflikt hin analysiert. Auch müsse der ganze Roman als Widerlegung der Position Iwans gelesen werden. Beides bestimmt die Parameter von Franks Analyse. Die Sossima-Kapitel allein können nach Frank die Aufgabe der Widerlegung Iwans nicht bewältigen. Den Höhepunkt in Franks Werk bilden daher die den Büchern 5 und 6 der *Brüder Karamasow* gewidmeten 63 Seiten. Franks ausführliche Darstellung bleibt allerdings im Rahmen der traditionellen Lesart. Sossimas Bekenntnisse im Kapitel „Ein russische Mönch“ werden als

„klerikaler Sentimentalismus des 18. Jahrhunderts“ (S. 880) charakterisiert. Interessant ist Franks Erkenntnis, dass die Brüder Aljoscha, Dmitrij und Iwan sozusagen die Vorlage für den ersten Teil von Sossimas Erzählbericht bilden. Die poetischen Naturschilderungen und die nächtliche Vision Aljoschas werden mit ausführlichen Zitaten belegt. Die Diskussion des Romans endet mit dem Gerichtsverfahren gegen Dmitrij und dem Begräbnis des kleinen Knaben Iljuscha Snegirjow, aber ohne übergreifende und zusammenfassende Wertung dieses bedeutendsten Romans Dostojewskijs.

Den Abschluss dieser monumentalen Biographie und Werkstudie bildet das Kapitel „Death and Transfiguration“, das den letzten Monaten in Dostojewskijs Leben gewidmet ist. Frank schildert eingehend und überaus detailreich Dostojewskijs Arbeit an der Fortsetzung seines *Tagebuchs eines Schriftstellers*, seine Begegnungen und Gespräche, auch mit Mitgliedern der kaiserlichen Familie, – Gespräche, in denen unter anderem die geplante Fortsetzung des Romans eine Rolle spielt, aber auch Lew Tolstoj, über den sich Dostojewskij mit Gräfin Alexandra Tolstoj, einer entfernten Verwandten des Schriftstellers, unterhielt. Die letzten Tage und Stunden im Leben Dostojewskijs werden mit viel Akribie und Einfühlungsvermögen geschildert. Das feierliche Begräbnis – nach Dostojewskijs langjährigem Mitarbeiter und Freund Strachow „ein Begräbnis, wie es Russland noch nie gesehen hat,“ – beendet Franks beeindruckende Studie. (S. 930) Er schließt mit Worten aus einem Vortrag Solowjows, gehalten kurz nach Dostojewskijs Tod, die hier wiedergegeben seien, da sie auch Franks Bewunderung für den großen Schriftsteller ausdrücken: „Dostoevsky called Pushkin a prophet, but Dostoevsky himself deserves this title to an even greater degree.... [he] more clearly than all grasps the spiritual ideals of mankind, more consciously than all strives to attain them, more strongly than all affects others by his preachments. Such a spiritual leader of the Russian people in recent times was Dostoevsky.“ (S. 932) Dem entspricht, dass Frank als Motto seinem Werk eine englische Übersetzung von Puschkins Gedicht „Der Prophet“ vorangestellt hat.

Das Buch enthält ein ausführliches Vorwort des Autors, eine „Editor’s Note“ von Frau Petruszewicz und einen Index. Eine Bibliographie fehlt. Dem Abkürzungsverzeichnis und den spärlichen Fußnoten kann man Hinweise auf die verwendete Literatur entnehmen. Sie besteht vor allem aus russischer Primär- und Sekundärliteratur. Was verwundert, ist, dass Frank, von wenigen Fällen abgesehen, darüber hinaus fast ausschließlich amerikanische Sekundärliteratur zitiert. Deutschsprachige, aber auch

britische Dostojewskij-Studien und generell Sekundärliteratur, die außerhalb der USA erschien, scheinen nicht zu existieren, obgleich sie die Werkanalysen hätten bereichern können. Dass es seit bald 40 Jahren eine *International Dostoevsky Society* (IDS) gibt, der die Forschung viele Impulse verdankt und an deren Symposien auch Frank mehr als einmal teilgenommen hat, erfährt der Leser nicht. Das soll aber nicht die imponierende Leistung schmälern, die Frank vollbracht hat. Die Leser werden darin immer wieder wenig Bekanntes oder Vergessenes und Unbekanntes finden. Das Buch gehört in jede Universitätsbibliothek, da es allen literaturinteressierten Menschen überaus viel zu bieten hat!

Rudolf Neuhäuser

Alpen-Adria Universität Klagenfurt

Fjodor Dostojewskij: *Verbrechen und Strafe*. Fassung von Andrea Breth nach der Übersetzung von Swetlana Geier. Zürich: Ammann Verlag 2009, 173 Seiten.

Dostojewskijs Roman „Verbrechen und Strafe“ hat (in der russischen Akademie-Ausgabe) 766 Seiten und besteht aus „sechs Teilen und einem Epilog.“ Andrea Breths Theaterfassung des Romans hat 173 Seiten und besteht aus 57 „Bildern.“ Sagen wir also: Andrea Breth hat dem Roman Dostojewskijs eine andere Form gegeben. Sie hat ihn umgegossen. Was wir im Roman „lesen“, hat sie auf die Bühne gebracht, so dass wir es nun „sehen“ sollen. Aufgeführt, erzwingt die Theaterfassung durch Regie, Schauspieler und Bühnenbild eine ganz bestimmte Visualisierung. Ihre festen Prämissen hat diese Visualisierung im nun gedruckt vorliegenden Text der Theaterfassung, die aus dem Sprechtext plus Nebentext besteht.

Fast jedes der Bilder endet mit der szenischen Anmerkung „Schnitt.“ Aber auch innerhalb eines einzigen Bildes kommen manchmal Schnitte vor. So finden sich im 11. Bild fünf Schnitte. Oft sind es weniger. – Das heißt: Andrea Breth denkt „filmisch.“ Sie will, dass wir als Zuschauer verschiedene Einheiten zusammensetzen, um das Ganze zu sehen. Wie im Film. Aus den separaten Einzelheiten ergibt sich das Ganze. Statt zusammenhängender großer Szenen, wie sie der Roman präsentiert, werden wir von Andrea Breth mit kurzen Wirklichkeitsausschnitten konfrontiert, die, realistisch aufgefasst, wie Fetzen von Erinnerungsbildern wirken. Oft entsteht der Eindruck, als befänden wir uns im Kopf Raskolnikows, wo Erinnerungsbilder einander ablösen, Erinnerungsbilder erlebter Wirklichkeit, die alptraumartig auftauchen: als Heimsuchung. Der